

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 1 (1960)
Heft: 5

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER TOD STEPINAC' UND TITO Alles bloss aus Sympathie

Titos Koexistenz-Version: Mittelsmann in einer geteilten Welt für Moskau, Rom und Washington

Kardinal Stepinac' Tod ist für einen peinlichen Lage und Anfang eines peinlichen Lage: Stepinac, Erzbischof von Zagreb, musste 1946 als Sündenbock für die Kollaboration mit den Ustaschis Pavelic' herhalten.

1951 wurde der Rest von 16 Jahren Haft zu Zwangsaufenthalt im Dorf Krasic umgewandelt. 1953 ernannte ihn der Vatikan zum Kardinal.

Jugoslawiens Bruderkrieg war der grausamste Europas gewesen. Die Ernennung war für Tito ein politischer Akt. Seinen Parteigängern gegenüber konnte er nicht anders: Er brach die Beziehungen zum Vatikan ab.

Aber er geriet in Schwierigkeiten mit seinen Katholiken, besonders in Kroatien. 15 Jahre nach Kriegsende hätte er gerne den Fall begraben. Aber Stepinac blieb hart.

Seine Gegenwart sperrte Tito den Weg zurück zum Vatikan, zu einer Zeit, da sogar Moskau Führer nach Rom ausstreckt. Mehr noch, er sperrte den Weg zu einem alten Wunsch Titos: Einem Amerikabesuch. Die Katholiken der USA waren dagegen.

Das Manöver: Bei Stepinac' Tod erlaubte Tito, entgegen ersten Berichten, das Begräbnis in der Kathedrale Zagreb. Die Parteipresse andererseits versuchte, die Legende Stepinac zu ersticken: «Gestern ist in Krasic bei Zagreb der an Lungenentzündung erkrankte Dr. Alois Stepinac gestorben.»

Dr. Franjo Seper, sein Nachfolger, wurde hingegen mit vollem Titel genannt. Seper ist integer, kirchentreu, politisch bisher

Marschall Tito Ende einer peinlichen Lage. Die peinliche Lage: Stepinac, Erzbischof von Zagreb, musste 1946 als Sündenbock für die Kollaboration mit den Ustaschis Pavelic' herhalten. nicht exponiert. Er war in den letzten Jahren zweimal im Vatikan. Kein Freund des Regimes, gilt er als ausgeglichen und realistisch.

Tito möchte Ruhe im Haus haben. Aussenpolitisch wäre eine Normalisierung mit Rom ein Doppelerfolg: Eine Verbesserung der Beziehungen zu den katholischen Kreisen im Westen; und eine Aufwertung in den Augen Moskaus. Gelingt es ihm, vor dem Kreml ins Gespräch mit dem Vatikan zu kommen, so kann ihn Moskau als Vorposten zur Aufweichung einsetzen wollen.

Titos Politik ist voll dieses Doppelspiels. Ketzer und zugewandter Ort zugleich, geht er oft als Abtaster voran (Mittelmeer-Antikolonialkonferenz, «Der klare Blick», 17. Februar), wie er auch an der Durchdringung der Entwicklungsmärkte aktiv teilnimmt, ohne dem Ostblock ins Gehege zu kommen.

Das Doppelspiel

Während Polen offiziell den «kulturellen Austausch» mit den USA intensiviert, werden die Amerika-Polen in die Kampagne zur Isolierung Westdeutschlands eingeschaltet.

Der polnische Botschafter in Washington, Spasowski, empfing vier amerikanische Professoren und machte sie zu ordentlichen Mitgliedern der polnischen Akademie der Wissenschaften. Zu gleicher Zeit protestierte das Präsidium des «Polnischen Rates der Volkseinheit in den USA» in einer scharfen Erklärung gegen die «Neonazi-Erscheinungen in Westdeutschland» und rief zur Wachsamkeit gegen das «Wiederaufleben des Hitlertums» auf.

Die Linie der amerikanischen «Polonia», einer sentimental gomulkafreundlichen Vereinigung, die von Warschau aktiv unterstützt wird («Der klare Blick», 27. Januar), deckt sich mit der offiziellen Linie Warschaws, die Aussenminister Rapacki diesen Monat vor dem Parlament formulierte: Man müsse «den engen Kontakt zwischen den faschistischen und antisemitischen Kundgebungen und dem Wesen der Adenauer-Regierung erkennen».

Was die Sowjetbürger über die Wirtschaftshilfe der UdSSR an Asien und Afrika hören: Nur Gutes

Die Wirtschaftshilfe der Sowjetunion an Afrika und Asien wurde diesen Monat vom Vorsitzenden der Fachexperten-Kommission des Ministerrates für Aussenwirtschaft, S. Skatschkoc, in der «Pravda» umrissen. Indien: Grosses Hüttenwerk Bhilai, mit Hilfe von 600 sowjetischen Fachleuten gebaut, liefert 17 Prozent der Stahlproduktion Indiens.

Maschinenbau, Kohlenbergwerke für 20 Prozent der in staatlichen Betrieben geförderten Kohle, eine Glasfabrik, eine Arzneimittelfabrik und eine Fabrik medizinischer Instrumente. Oelschürfungen. September 1959 ein Darlehen von 1,5 Milliarden Rubel; bei Chruschtschews Besuch Januar 1960 unterzeichnet.

Vereinigte Arabische Republik: Technische Hilfe, Bau und Erweiterung von über 100 Objekten, darunter 28 Grossbetriebe (Erdöl, Metall, Chemie, Lebensmittel, Textilien). Assuandamm. Afghanistan: Hilfe bei 15 Projekten (Mühlen, Oelzisternen, Flusshafenanlagen, Asphalt-, Betonfabrik). Bewässerungskanäle, Kraftwerke, Strassen, Autoreparaturwerkstätte, grösstes Unternehmen des Landes, sind im Bau. Erdöl- und Eisen-erz-Prospektion.

Indonesien: 662 km Strassen auf Borneo, Stahlkombinat mit Leistung von 100 000 Tonnen jährlich, Mechanisierung der Reiswirtschaft. Suche nach Schwefel und Phosphaten. Personal und Schiffe für den Binnenverkehr im Archipel.

Irak: Hilfe beim Bau von 35 industriellen Betrieben. Kredite. Hüttenwerk, Schwefelfabrik,

Herstellung von Antibiotika, Glasfabrik.

Weitere Hilfsprojekte in: Kambodscha, Burma, Jemen, Ceylon, Nepal, Aethiopien, Guinea.

«Eine der Eigenschaften der sowjetischen Hilfe», sagte Skatschkoc, «ist, dass die sowjetischen Spezialisten den einheimischen Fachleuten helfen, wirtschaftlich günstige Lösungen zu finden.» Als Beispiel zitiert er den Assuandamm: «Es bestanden schon zahlreiche Projekte ... sowjetische Spezialisten überzeugten die Fachleute der VAR von der Unzulänglichkeit der Projekte französischer, deutscher und amerikanischer Experten in wirtschaftlicher und betriebstechnischer Hinsicht. Auf Grund ihrer grossen Erfahrung halfen sie den ägyptischen Spezialisten, in kürzester Frist eine Kostensenkung von 15 Prozent und eine Baufristverkürzung um ein Jahr zu erreichen.»

Dies sind die Informationen, die an die sowjetische Öffentlichkeit gelangen. Totalzahlen: Keine. Genaue Einzelheiten: Keine. Betonung der Grossprojekte, die auch in Entwicklungsländern Eindruck machen. Grundsatz dieser Hilfe im Schlusswort: «Die Sowjetunion hilft nicht aus dem Bedürfnis, ihr Kapital anzulegen, sondern aus Sympathie den Ländern gegenüber, die für ihre nationale Unabhängigkeit kämpfen.»

SCHULKAMERADEN

Ueber den «Prozess um ein Butterbrot» musste sogar die trockene Moskauer Regierungszeitung «Izvestija» lächeln.

In einer lettischen Schule hatte man die Verfügung des Obersten Sowjets über die Einführung von «Kameradschaftsgerichten» vor allem zur Bekämpfung der Jugendkriminalität allzu ernst genommen.

Ein Schüler der 2. Klasse wurde von einem ad hoc bestellten «Kameradschaftsgericht» — mit einer Staatsanwältin aus einer oberen Klasse — wegen Entwendung eines Tennisballs und eines Butterbrots sowie Fälschung von Noten zum Ausschluss aus der Schule verurteilt.

Die Lehrer unterstützten das Urteil. Einer sagte, die Schüler sollten so auf die Praxis der «Kameradschaftsgerichte» vorbereitet werden.

Das Urteil der «Izvestija»: Eine «tragikomische Begebenheit».

APOTHEKER SIND SELTEN

Das sozialistische Gesundheitswesen Polens und Ungarns krankt chronisch an zuwenig Personal und zuviel Bürokratie. Der polnische Stadtarzt braucht von den zwölf Minuten, die er durchschnittlich einem Patienten widmen kann, den grössten Teil zum Ausfüllen der Papiere, klagt die Warschauer «Trybuna Ludu». Das Blatt betont den dringenden Mangel an Spitälern und berichtet, jedes Spitalprojekt müsse von 13 bis 14 Instanzen begutachtet werden.

In Ungarn hat das Gesundheitsministerium ausgerechnet, dass jede der 1400 Apotheken des Landes durchschnittlich 7000 Personen versorgt. «Trybuna Ludu» meldet für den westpolnischen Bezirk Oppeln auf 18 000 Personen eine Apotheke.

Zivilschutz in Frunze

Der Zivilschutz wird in der Sowjetunion jetzt sogar auf Kosten von Massensport und paramilitärischer Fallschirmausbildung gefördert.

Von den 190 000 Einwohnern der Hauptstadt Sowjet-Kirgisiens, Frunze, haben nach der Zeitung «Sovietskaja Kirgizija» 80 000 das Abzeichen der obersten Stufe «Bereit für Zivilschutz» erhalten. Ein Kader von 2000 Instrukteuren ist in der Stadt für die Ausbildung verantwortlich. Die Instruktion erfolgt im Rahmen der DOSAAF (Freiwillige Ges. für Zusammenarbeit mit Armee, Marine und Luftwaffe); an einer Konferenz der DOSAAF wurde festgestellt, dass bisher stark gepflegte Sportarten in letzter Zeit zugunsten des Zivilschutzes vernachlässigt worden seien.

In Moskau wurde im Oktober ein neues Afrika - Forschungsinstitut gegründet. Sein Leiter, Prof. Potechin (siehe S. 2), gab einige Erklärungen ab, die hier im Wortlaut wiedergegeben sind: «Es ist

wohlbekannt, dass die Verteidiger der kolonialistischen Ideologie falsche rassistische Ideen über den „unhistorischen Charakter“ und die „organische Unfähigkeit“ der afrikanischen Völker zu eigener Entwicklung verbreiteten. Die wissenschaftliche Demaskierung dieser grundlegenden Rassenideen, das Studium der Geschichte der afrikanischen Gesellschaft ... sind alles Teile des Arbeitsbereichs sowjetischer Gelehrter.» (Bulletin der Sowjetgesellschaft in Äthiopien.) Der Zeitung «Izvestija» gab Potechin ein Interview, in dem er sagte, sein Institut werde Fragen behandeln, die mit dem Kampf der afrikanischen Völker für ihre Unabhängigkeit, gegen den Kolonialismus und für die Errichtung souveräner Staaten zusammenhängen. Es sei den fortschrittlichen Gelehrten der Welt eine grosse und ehrenvolle Aufgabe, die hochentwickelte Kultur dieses Weltteils zu schildern. Die Aufgabe, sei besonders wichtig, weil die Geschichte der afrikanischen Völker durch die bürgerlichen Gelehrten bis zur Unkenntlichkeit verdreht wurde. In den meisten Werken westlicher Fachleute werde die Geschichte Afrikas als Teil der Geschichte Englands, Frankreichs oder Belgiens

24. Februar 1960

dargestellt. Während längerer Zeit, fährt Potechin fort, hatten die Gelehrten Sowjetrusslands keine Gelegenheit, die afrikanischen Länder zu besuchen, weil die Kolonialbeamten sie daran hinderten. Mit der Selbständigkeit einer Reihe von afrikanischen Ländern eröffnen sich aber den sowjetischen Gelehrten grosse Möglichkeiten. Wirtschaftsfachleute, Historiker, Geographen und Biologen besuchten in letzter Zeit die freien afrikanischen Länder. Das Institut, dessen Gründung in Afrika grosses Interesse wachgerufen habe, sei auch bereit, eine Gruppe junger Afrikaner bei sich aufzunehmen. Soweit Professor Potechin. Die Frage ist nun, ob sich die freie Welt zu einer gemeinsamen Politik Afrika gegenüber entschliessen kann, bevor sie das Feld sowjetischen Gelehrten von der Schule Professor Potechins und den ganzen Kontinent sowjetischem Einfluss überlassen muss.

AM PLANER PLANSTEN PLAN

Die geplante Staatswirtschaft überlässt nichts dem Zufall; aber sie überlässt ihre Pläne den Menschen, und das ist noch ärger. In den kommunistischen Betrieben ist das Total der Löhne, die ausbezahlt werden dürfen, zum voraus im Plan festgelegt. Da jeder aber mehr verdienen möchte, der Staat selbst bei jeder Gelegenheit Produktionserhöhungen und Sonderleistungen verlangt, Lieferfristen anderer Staatsbetriebe nicht eingehalten werden und so zahllose Hintertüren bestehen, versucht jeder Betriebsleiter, zu betrügen. In einem richtiggehenden Komplott erfindet

die ganze Belegschaft Ueberstunden mit guten Gründen, verschleppt Arbeiten, um in letzter Minute zu hasten, dass der Lohnplafond fast immer überschritten wird. In Polen hat der Staat Sanktionen ergriffen. Mehrere hundert Betriebsleiter mussten 1959 für solche Vergehen ins Gefängnis. Nach beiliegenden Karikaturen scheint das System sowohl in der Sowjetunion wie in Polen aber weiterzublühen. Arbeit ist erst von 4 Uhr an, und erst im letzten Planmonat interessant, weil es Überstunden gibt. Vorher gibt es nur den Lohn.

«Dziennik Zachodni», Katowice:
Vier Uhr, Genosse — wach auf, es ist Zeit, mit den Ueberstunden zu beginnen!

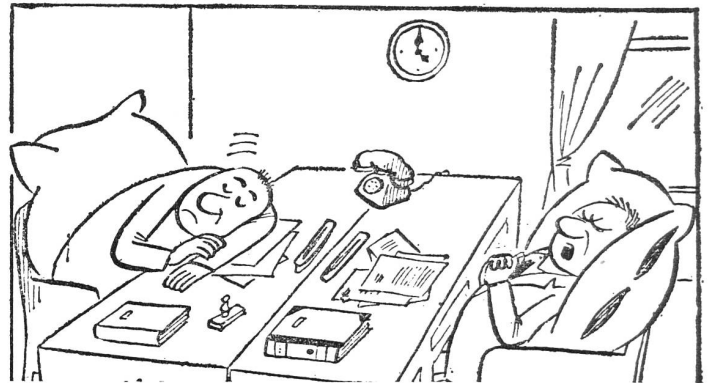
Diese Nummer wird zur Werbung an eine grössere Zahl von Adressaten verschickt. Ein Einzahlungsschein liegt bei.

Im Januar sollst du ihn nicht wecken; das ganze Quartal ist noch vor ihm.

Warum schläfst Du, Männchen! Draussen ist es schon Februar!

«Agitator», Moskau.

Jetzt aber Eile! April, letzte Aussicht auf die Produktionsprämie!



Fortsetzung von Seite 1

... Schritt für Schritt ein Regime geschaffen wird, das ... demjenigen gleicht, das die Welt in Krieg und Blutvergiessen stürzte.» Ferner wird die Ausgangsposition vor dem Gipfeltreffen mit der gewünschten Traktandenliste skizziert: Weltweite Abrüstung (ohne Definition der Kontrolle), ein deutscher Friedensvertrag, unlösbar verbunden mit der Schaffung einer Freistadt Westberlin, Verbot der Atomwaffenversuche.

Die Verurteilung Westdeutschlands als Neo-Nazi-Regime ist die offene Tür, durch welche Ulbricht, in Moskaus Augen vielleicht übereifrig, aber verständlich besorgt, als direkter Nachbar weiterdrohen kann. Der Passus über Berlin zeigt, dass diese Frage und Westdeutschland weiterhin der wunde Punkt sind (siehe «Der klare Blick», 10. Februar), der als Krisenhebel benutzt wird.

Weiterhin aber zeigt die Abwesenheit Rotchinas, das durch keinen einzigen Beobachter von Gewicht vertreten war, dass wie Moskau und Peking völlig einig sind: Genau wie Moskau im Fall Ulbricht offi-

ziell die explosive Politik der DDR ignoriert, so lässt Moskau bei der Festlegung der Richtlinien vor dem Gipfeltreffen Peking vollständig aus dem Spiel.

Offizieller Grund: Peking weigert sich, Beratungen mit dem Westen anzuerkennen, an denen es nicht als vollwertiger Partner mitmachen kann. Inoffizieller sowjetischer Grund: Peking als böser Mann in Asien ist nützlich, Moskau ist offiziell an allem unschuldig, was keinen gegenseitigen Abmachungen widerspricht. Inoffizieller Grund Pekings: Momente der Entspannung sind günstig, um kleinere, gewinnbringende Aktionen auszulösen.

Die nächsten Wochen dürften eine weitere, würdigste, verhandlungsbereite Haltung Chruschtschews, kontrastierend mit schärferen, zum Teil sehr scharfen Tonarten einzelner Satelliten bringen. Diese Ausfälle würden als spontane Reaktionen auf unerträgliche Provokationen Bonns ausgelegt. Dazu sind peinliche Ueberraschungen in Asien möglich; immerhin wird der etwas peinliche Prestigeverlust Rotchinas in Asien nach Tibet und Indien die vernünftigen Elemente in Peking etwas zurückhalten.